

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

DIE NADEL

Zum Thema: Vor zwei Jahren griff DIE NADEL die Themen „Hirtendienst“ und „Berufung“ auf. Mit der heutigen Ausgabe sind wir wieder bei diesem Ausgangspunkt angelangt. Wir wollen die verbleibenden Auflagen in diesem Jahr dem Thema der Zurüstung der Heiligen widmen.

Gott ruft immer zu einem bestimmten Zweck

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wurden Leute zu einem bestimmten Dienst berufen. Im Alten Testament gibt es viele Geschichten über Menschen, die von Gott zu einer besonderen Aufgabe berufen wurden. **Abraham** war berufen, um Stammvater des auserwählten Volkes Gottes zu werden (**1. Mo. 12, 1-3**). **Jakob** hörte an einer entscheidenden Weichenstellung seines Lebens, wie Gott diesen Bund bestätigte (**1. Mo. 28,13-15**). Die Berufung an **Mose** Israel aus Ägypten zu führen, war besonders dramatisch (**2. Mo. 3,6-10**). Dieser spezielle Ruf und die Art und Weise, wie Gott sein erwähltes Volk befreite, wurde von den Propheten künftiger Generationen häufig aufgegriffen wie bei Hosea: „**Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten...**“ (11,1).

Hosea und **Micha** erhielten einen eindeutigen Ruf Gottes und spielten eine maßgebliche prophetische Rolle in der Geschichte Israels. Auch **Jeremia** war ein Berufener Gottes, der sein Volk warnend auf künftige Katastrophen hinwies, wie es der göttliche Ruf von ihm verlangte. Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die alttestamentliche Berufung darauf beruhte, dass Gott immer ruft, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Vom Pentateuch bis zu den Propheten versucht Gott durch Berufungen Menschen zu erlösen oder in seinen Dienst zu stellen.

Die Berufung Gottes im Neuen Testament

Da das Volk und die Verheißungen Gottes ein Hauptthema des Neuen Testaments sind, wäre es wirklich seltsam, wenn die prominente Thematik der göttlichen Berufung plötzlich von der Bildfläche verschwinden würde. Wie erwartet, gibt auch das Neue Testament der Berufung durch Gott eine spezielle Bedeutung. Gewöhnlich wird der Begriff *kalein* („Ruf“) benutzt und wird verschiedentlich eingesetzt:

- Berufung zur Gemeinschaft mit Christus (**1. Kor. 1,9**)
- Berufung zur Ererbung des Segens (**1. Pet. 3,9**)
- Berufung zum Frieden Christi (**Kol. 3,15**)
- Berufung zur Freiheit (**Gal. 5,13**)
- Berufung zu neuem Lebenswandel und neuer Hoffnung (**Eph. 4,1,4**)

Paulus ermahnt die Gemeinde in Ephesus: „...**dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid...**“ (4,1)

Im darauf folgenden Absatz erklärt Paulus, wie die Gemeinde, die Gott berufen hat, funktionieren soll:

„**Und [Gott] hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.**“ (Eph. 4,11-12)

Wir richten besonderes Augenmerk auf diese Aussage:

„**Sie haben die Aufgabe, diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus, aufgebaut wird.**“ (Neue Genfer Übersetzung)

Was sind die wesentlichen Merkmale einer solchen Gemeinde? Zunächst ist es wichtig, den historischen und gesellschaftlichen Kontext zu verstehen. Im ersten Jahrhundert war eine Mentoren-Beziehung üblich. Vom hebräischen Vater wurde erwartet, das Wesentliche der exegetischen Tradition seinen Söhnen zu vermitteln (s. **5. Mo. 6,4-9**). Im Alter von neun Jahren wurde es notwendig, die Söhne zu einem ortsansässigen Rabbiner zu schicken, der sie in den Einzelheiten des Gesetzes unterrichtete. Somit waren umherziehende Rabbiner zur Zeit Jesu nichts Ungewöhnliches in Galiläa. Jeder wusste, dass der Schüler von seinem Rabbi lernen und sich ihm unterzuordnen hatte (**Mt. 10,24**).

Mit Jesus in der Jüngerschaftsausrüstung

Die Evangelien sagen klar, dass Jesus seine Jünger aus diesem Grund zu sich rief: „...**dass sie bei ihm sein sollten**“ (**Markus 3,17**). Das natürliche Ergebnis ihres Zusammenseins mit Jesus bestand darin, dass sie von ihm lernen und sich richtiges Handeln und Denken aneignen.



Als die Jünger sich erstmals im Lehren und Predigen übten (**Mt. 10,5-15**), gab Jesus ihnen einen guten Rat. Er gab ihnen auch Anweisung, als ihr Heilungsversuch kläglich scheiterte (**Markus 9,28-29**). **James Blevins** stellt diese aufschlussreiche Beobachtung über den Verlauf der Jüngerschaftszurüstung:

Wir lesen in Lukas 6,40: „**Ein Jünger steht nicht über seinem Meister; wenn er alles von ihm gelernt hat, ist er ‚höchstens‘ so weit gekommen wie dieser**“ (NGÜ)

Das Partizip von *katartidzo* hat die Bedeutung von „umfassend ausgebildet für eine Aufgabe sein.“ Genau das war die Absicht Jesu, als er zwölf Jünger berief. Die Symbolik enthalten in der „Ausrüstung eines Bootes“ wurde manchmal im Markusevangelium auf die Jünger angewandt. In einem Abschnitt beschreibt Markus, wie Jesus viermal in einem Boot den See überquerte. Drei dieser Begebenheiten dienen zur „Ausrüstung“ der Jünger. Jesus lehrte sie im Boot, wer er ist oder erklärte die Bedeutung eines Wunders. Es scheint, als ob Markus hier ein Wortspiel mit dem Begriff „ausrüsten“ verwendet. Wie das neue Boot zur Jungfernfahrt ausgerüstet werden muss, so müssen die Zwölf für ihre Jüngerschaftsreise ausgerüstet werden, die bald ansteht. Diese Ausrüstungs-Erfahrung war entscheidend für sie.

Was heißt eigentlich „zurüsten“?

Wie Blevins oben andeutet, bezieht sich der Begriff „zurüsten“ im **Epheser 4** möglicherweise auf die Ausrüstung eines Schiffs für eine Seereise. Diejenigen, die das Mittelmeer überqueren wollten, mussten die notwendige Versorgung mitnehmen. Bestimmte Besatzungsmitglieder waren dafür verantwortlich, alles an Bord zu laden für die Dauer der Reise. Ohne Frage sollen die Unterweisung im Wort Gottes und die Anwendung des Gelernten die Menschen zurüsten für ihre Reise durchs Leben. Gottes Wort soll die Menschen „zurüsten“, damit sie mit dem Kompass der Schrift sowohl in der flachen wie auch der stürmischen See erfolgreich navigieren können, indem sie ihre Hoffnung auf Gottes Vorsehung und Fürsorge als sicheren und festen Anker für ihre Seele setzen (**Hebr. 6,19**). Wenn sie niemand zurüstet, können sie überhaupt das Risiko eingehen, den Hafen zu verlassen?

Das Wort „zurüsten“ wird auch mit „reparieren“ übersetzt, wie in **Matthäus 4,21**, wo **Jakobus** und **Johannes**



ihre Netze flickten/ reparierten. Das deutet darauf hin, dass eine Hauptaufgabe des Leiters darin besteht, die Heiligen für den Dienst „zu flicken“ und einsatzbereit zu machen. Vielleicht ist es gerade dies, was Paulus in seiner Wortwahl hier im

Sinn hat: Fischer (wie die Jünger) fischten den ganzen Tag und ihre Netze barsten und zerrissen. Folglich würden sie sie am Abend reparieren (wörtlich, „zugerüstet“), damit sie am nächsten Morgen wieder eingesetzt werden konnten.

Können wir das auf uns übertragen? Vielleicht so: Wenn die Netze von anderen zerreißen, erwartet Gott von denen, die er dafür begabt hat, hinzugehen und ihnen beim Reparieren zu helfen. Mit anderen Worten, sie *zuzurüsten*.

Oder hatte Paulus vielleicht eine dritte bzw. eine ganz andere Metapher im Auge? Dieses Wort wird nämlich auch für „einen Knochenbruch richten“ benutzt, ist also ein medizinischer Begriff. Mediziner werden ausgebildet, Knochenbrüche zu versorgen bzw. zu fixieren, damit sie wieder heilen. In diesem Sinne rüstet der Arzt die Knochenteile zu, bringt sie wieder zusammen, sodass sie heilen und erstarken können.

Wir leben in einer zerbrochenen Gesellschaft, genau wie damals die Apostel. Gläubige und Nichtgläubige brauchen die Wiederherstellung und die Heilung des Geistes und des Wortes Gottes mit dem Beistand derjenigen, die sie zurüsten.

Das Problem der eierlegenden Wollmilchsau

Nichts ist kritischer für die Umstrukturierung eines Unternehmens als die Festsetzung von Förderung und Versetzung von fähigen Mitarbeitern in Positionen, wo sie sich am wirksamsten einbringen können. Das geschickte Arbeiten mit einer effektiven Strategie ist die halbe Miete. Professor **Manfred Seitz** formuliert treffend eine verbreitete Problematik in Gemeinden, in denen zu wenig Verantwortung von den Mitgliedern getragen wird: „Der Pfarrer versorgt die Gemeinde und die Gemeinde verzehrt den Pfarrer.“ Ein anderer Theologe ergänzt diesen Spruch mit diesem Kommentar:

„In einer Gemeinde sagt nach der Wiederbesetzung der Pfarrstelle eine Frau zum Pastor: „Wie schön, dass jetzt wieder Licht im Pfarrhaus brennt. Da wissen wir, dass in unserem Dorf wieder gebetet wird.“ Ein ganz frommer Satz, möchte man meinen – aber das meint doch: Für das Beten haben wir einen Pfarrer eingestellt, unsere Aufgabe ist es nicht. Wesentliche Stücke christlichen Lebens werden so an den Pastor delegiert. Der darf sich dann für die Gemeinde aufopfern. So aber gleicht der Pastor oft einer Mutter, die zu ihrem Kind sagt: Du musst nicht laufen lernen. Ich mache das schon für dich. Bleib du nur liegen, ich versorge dich. Die Gemeinde gleicht dann auch einer Schar verwöhnter Kinder, die kriegen, was sie wollen, aber nicht bekommen, was sie brauchen. Der Pastor wird zur eierlegenden Wollmilchsau – anders gesagt: Er verkommt zum armen Schwein, das zielstrebig dem Ausbrennen entgegentrudelt...“

- Dr. Michael Herbst, *Aufatmen*, Winter 2007, S.82

Zum Schluss

„Diese Befehle kommen von oben. Wir müssen diese Teile ineinander einpassen, indem wir nur dieses Stück hier benutzen?!“



Das war einer der kritischen Aussagen des Films *Apollo 13* in dem die Mondfahrt von 1970 rasch zu einem Überlebenseinsatz wurde.

Die Bodenkontrolle in Houston mühte sich, einen Krisenplan zu entwickeln, während Millionen von Menschen rund um die Welt zuschauten und das Leben der drei Astronauten in der Schwebelage hing. Auch der Auftrag der Gemeinde ist oft in Gefahr zu bersten oder ins Schleudern zu geraten. Dieser Film zeigt auf, wie entscheidend es ist, dass die „Besatzung“ den Anweisungen der Bodenkontrolle folgt. Mehr über dieses Thema in der nächsten Ausgabe.